



Foto: Geuenich

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Lehre hat sich zu einem Sorgenkind entwickelt. Tausende Lehrstellen fehlen zurzeit in Österreich, immer weniger Betriebe bilden aus. Trotz des Überangebots an Lehrstellenbewerbern finden viele ausbildungswillige Unternehmen keine qualifizierten Kandidaten. Die Folge: In einigen Branchen wird der Facharbeiternachwuchs bereits knapp. Auch die Qualität der Lehrlingsausbildung steht zur Diskussion. Der duale Ausbildungsweg droht zu einem Sammelbecken für all jene zu werden, die eine schulische Ausbildung aufgrund ihrer Qualifikationen nicht schaffen. Bildungsforscher befürchten bereits, dass die Lehre zu einem drittclassigen Ausbildungsweg verkommen könnte (S. 12).

Wie der kränkelnde Patient Lehre zu kurieren ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Eines steht jedoch fest. Der Staat kann die Probleme nicht alleine lösen. Zwar haben die Förder- und Beratungsangebote der Regierung eine wichtige unterstützende Funktion. Letztendlich müssen jedoch die Betriebe entscheiden, ob sie in die Ausbildung des Nachwuchses investieren wollen oder nicht. Auch ein staatlich verordneter Lastenausgleich zwischen ausbildenden und nicht ausbildenden Betrieben könnte das Lehrstellenloch langfristig nicht stopfen. Eine solche Abgabe würde jene Unternehmen zusätzlich abstrafen, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht ausbilden können. Damit würde sie nicht die Lehre, sondern eher den Frust der Arbeitgeber fördern.

Die Zukunft der Lehre steht und fällt mit dem Engagement der Wirtschaft. Glücklicherweise bilden in Österreich immer noch rund 38.000 Betriebe aus, etwa 40 Prozent der Jugendlichen absolvieren eine Lehre. Die duale Ausbildung ist nach wie vor *der* Ausbildungsweg für den Facharbeiternachwuchs,

den viele Betriebe so dringend benötigen. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Arbeitgeber Alarm schlagen, wenn Lehrstellenbewerber nicht wissen, wie viel zehn Prozent von 100 sind. Aber es nutzt wenig, Pisa-geplagte Bildungspolitikern verantwortlich zu machen. Sinnvoller ist es, qualifizierte Bewerber mit einer interessanten Lehrausbildung zu locken und schwächere Kandidaten zusätzlich zu fördern.

Erfolgreiche österreichische Unternehmen gehen diesen Weg längst (S. 18). Sie bieten ihren Lehrlingen eine solide Ausbildung – ob im Alleingang oder im Verbund (S. 14). Dabei entwickeln sie häufig innovative Ideen. Einige diese Praxismodelle stellen wir in dieser Ausgabe vor. Sie zeigen deutlich, dass die Lehre eine Zukunft hat, wenn wir sie gestalten.

Bettina Geuenich

Ihre
Bettina Geuenich / Chefredakteurin

DREI FRAGEN AN ...



Foto: Geher

Elisabeth Geher

Bundesministerin für
Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Betriebe beklagen die geringen Vorkenntnisse vieler Lehrlingsanwärter. Wie will die Regierung gegensteuern?

Wir setzen viele Maßnahmen, um Jugendliche auf den Beruf vorzubereiten. Die Schulen bieten neben der Schullaufbahnberatung in den 8. Stufen 120 Stunden Berufsorientierung an. Das Bundesministerium hat einen Chancencheck entwickelt, auch das BIZ bietet Einstiegstests. Die Schüler können eine Schnupperlehre absolvieren. In den Polytechnischen Schulen haben sie die Möglichkeit, Berufe näher kennen zu lernen und können so leichter entscheiden, ob für sie zum Beispiel eine Lehre in Frage kommt.

Welche Schlüsselqualifikationen benötigen Schulabsolventen heute?

Ziel der Schule ist eine gesamthafte Persönlichkeitsbildung. Dazu gehören die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen sowie grundlegendes Wissen in vielen Fachbereichen. Durch Projektarbeit sollten sich die Jugendlichen Soft Skills aneignen,

zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, Teamfähigkeit und Konfliktlösung. Auch das Erarbeiten eines Projektes und Präsentationstechniken sind wichtig. Zur gesamthafte Persönlichkeitsbildung gehören auch noch die musisch-kreative Bildung, eine Wertegrundlage, auf der der Jugendliche aufbauen kann, sowie Bewegung und Sport. Wichtige Schlüsselqualifikationen für die Zukunft sind umfassende Sprachkenntnisse und eine grundlegende Beherrschung der neuen Technologien. Diese Komponenten sind in den Lehrplänen festgehalten.

Wie soll die Schule der Zukunft aussehen?

Österreich hat ein Schulwesen, das die Begabungen und Talente der Kinder und Jugendlichen fördert. Dieses differenzierte Schulwesen wurde besonders in der letzten OECD-Studie als positiv bezeichnet. Schule und Bildungsangebote müssen heute und in Zukunft grundlegende Persönlichkeitsbildung für die jungen Menschen anbieten und sich auf neue Herausforderungen einstellen. Vor allem ist es wichtig, den jungen Menschen die Freude am Lernen zu erhalten und ihnen eine positive Lebenseinstellung mitzugeben. Schule der Zukunft soll so sein: „frisch, fröhlich, leistungs- und menschenorientiert.“